

«Für die Kleinsten ist uns nichts gut genug»

USTER Das «miam»-Ensemble gibt professionelle Konzerte für Kleinkinder. Am Samstag erhalten die Musiker dafür den mit 60'000 Franken dotierten Lily-Waeckerlin-Preis. Im Interview erklären Letizia Fiorenza und Regula Schwarzenbach, was hinter den Konzerten steckt.

Letizia Fiorenza und Regula Schwarzenbach, Ihre Idee der «miam»-Konzerte wird mit dem Lily-Waeckerlin-Preis für Jugend und Musik 2018 belohnt. Womit haben Sie das verdient?

Letizia Fiorenza: Ich glaube, dass der innovative Ansatz der Konzerte belohnt wurde. Wir lehnen uns an ein Konzept, das auf der Forschung der Music Learning Theory (MLT) des Musikpädagogen Edward E. Gordon beruht. Dieses sieht vor, die Kinder früh mit Musik in Kontakt zu bringen. Der Stiftung Accentus vorgeschlagen hat uns Lorenz Hasler. Er ist Mitglied der Findungskommission. Ausserdem spielte er den Geiger des «Titanic»-Orchesters, das während des Schiffuntergangs immer weiterspielte. Er hatte von unserem Konzept gehört und kam eines Tages vorbei, um uns kennenzulernen. Seine Empfehlung hat uns sehr gefreut.

Welchen Nutzen bringen die «miam»-Kinderkonzerte den kleinen Zuhörern?

Regula Schwarzenbach: Kinder, die früh live zubereitete musikalische Nahrung bekommen, werden sich auch als Erwachsene in der Welt der Musik mit Freude bewegen können. Es geht uns nicht darum, Wunderkinder zu fördern. Wir möchten ihnen viel mehr Offenheit für Musik mitgeben. In den ersten Lebensjahren sind sie besonders empfänglich dafür.

Fiorenza: Den Lerneffekt, der dabei entsteht, den gibt es gratis dazu.

Welche Art Musik zeigen Sie denn in den Konzerten?

Fiorenza: Wir spielen instrumentale Musik aus Klassik, Jazz, Folk, Pop, auch Improvisiertes. Das «miam»-Ensemble spielt in verschiedenen Formationen.

Wir haben Naomi Nakayama am Klavier, Dominik Burger an Schlagzeug und Vibraphon, David Sautter an der Gitarre, Bernhard Göttert am Cello, Fridolin Berger am Kontrabass und Regula Schwarzenbach an der Flöte. Maria Rebecca Sautter und ich sind Sängerinnen, wobei wir auch zu fünft, als Vokalensemble, Lieder ohne Worte singen. Der inhaltliche Sinn würde die Kinder von der Musik ablenken. Wenn Sprache unvermeidbar ist, bevorzugen wir deshalb Fremdsprachen.

Fiorenza: Nichts gegen Kinderlieder, sie sind Teil unserer Kultur. Wir bieten etwas Zusätzliches, das das Singen zu Hause nicht ersetzen, sondern bereichern soll. Die Forschung der MLT zeigt, dass die Kinder absolut fähig sind, komplexe Musik zu hören und zu geniessen. Die Professionalität ist wichtig: Wir rollen für die Kinder den roten Teppich aus. Für die Kleinsten ist uns nichts gut genug.

Schwarzenbach: Wir schaffen ein Klima, das den Kindern ermöglicht, während einer halben Stunde nur der Musik zuzuhören. Unsere Räume sind schlicht, die Kinder sitzen mit ihrer Familie auf einem roten Teppich in der Mitte des Raums. Wir Musiker platzieren uns um sie herum. Die Stücke, die wir wählen, sind kurz und abwechslungsreich. Mit immer wieder neuen Reizen und Impulsen locken wir die Aufmerksamkeit der Kleinen. Wir sprechen auch vor den Konzerten zu den Begleitpersonen und erklären kurz unsere Idee: Taschen, Handys, alles, was die Kinder ablenken könnte, bleibt draussen. Im Raum gibt es nur Musik.

Wie reagieren die Kinder während der Konzerte?

Fiorenza: Ganz unterschiedlich. Einige tanzen, andere sin-



Preisträgerinnen: Regula Schwarzenbach (links) und Letizia Fiorenza vom «miam»-Ensemble. *Foto: Nick Soland*

gen mit, wieder andere schauen nur zu. Jedes Kind reagiert auf seine Art.

Schwarzenbach: Wir ermutigen die Eltern, die Kinder einfach machen zu lassen, und das entspannt sie sehr. Im Wissen, dass sie nicht ständig das Kind ermahnen müssen, still zu sein, geniessen auch sie die Musik viel mehr. Ausserdem ist es vielen Eltern ein Anliegen, dass die Kinder auch etwas anderes hören als zu Hause. Ein Vater erzählte uns, bei ihnen liefe vor allem Metal, er wolle aber, dass sein Sohn auch andere Musik mit auf den Weg bekommt. Zusammen lassen sie sich von uns mit Neuem überraschen. Das schafft ein schönes gemeinsames Erlebnis.

Wäre es denn schlimm, wenn ein Kind beispielsweise nur Metal hört?

Schwarzenbach: Nein, schlimm nicht. Es ist einfach einseitig. Wie wenn ein Kind sich nur von Pommes frites ernährt. Das

macht zwar satt, ist aber keine ausgewogene Ernährung.

Fiorenza: Als meine Kinder klein waren, führte ich mit anderen Eltern einen Mittagstisch. Als ich einmal selbst gemachte Ravioli servierte, fand ein Mädchen, das bisher nur Büchsenravioli kannte, sie möge diejenigen von zu Hause lieber. Geschmack kann sich erst entwickeln, wenn man Vielfalt kennenlernt.

Könnten die Kinder nicht einfach daheim eine Mozart-CD hören?

Schwarzenbach: Das ist sicher auch gut, kein Zweifel. Wir geben den Eltern, wenn sie danach fragen, auch Material mit. Aber für das musikalische Erleben ist die Beziehungsebene entscheidend. Das ist wie mit der Sprache. Die entwickelt sich auch nicht gleich gut, wenn man das Kind einfach vor den Fernseher setzt. Wichtig ist, dass Eltern die Musik gemeinsam mit den Kindern erleben.

Erreichen Sie mit den Konzerten auch Kinder der

weniger privilegierten gesellschaftlichen Schichten?

Fiorenza: Wir vermuten, dass es hier tatsächlich noch Spielraum nach oben gibt. Wir haben letztes Jahr die Kulturlegi eingeführt und möchten uns vermehrt in diese Richtung engagieren. Dafür werden wir in den nächsten Jahren den Preis von 60'000 Franken einsetzen.

Was genau haben Sie denn damit vor?

Fiorenza: Wir sind daran, Projekte im Geiste der Inklusion und in Zusammenarbeit mit verschiedenen Kindertagesstätten in Uster zu entwickeln. So sollen Kinder aus allen sozialen und kulturellen Schichten erreicht werden.

Interview:
Deborah von Wartburg

Preisverleihung: Am 10. Februar um 17 Uhr am «music&audition»-Institut in Uster. Das nächste «miam»-Konzert findet in Uster am 25. März 2018 statt.

LILY-WAECKERLIN-PREIS

Kinder und Jugendliche motivieren

Der Lily-Waeckerlin-Preis wird von der Zürcher Accentus-Stiftung jährlich an ein Projekt im Bereich Jugend und Musik verliehen. Er wurde in der Vergangenheit etwa an das Zürcher

Kammerorchester oder die Berner Tönstör-Workshops verliehen. Damit will die Stiftung Kinder und Jugendliche motivieren, sich aktiv mit Musik auseinanderzusetzen. *zo*